

CAME
RATA
BERN

Two Holy Trinities

CAMERATA BERN
Steven Isserlis

So 9.01.2022 — 17.00 Uhr
Zentrum Paul Klee Bern

**Werke von Bach, Haydn,
Mozart und Weiteren**



↗
CAMERATA BERN
© Julia Wesely

Anstelle der Konzerteinführung vor Ort bieten wir auf unserer Website einen Podcast mit SRF-Musikredaktor Benjamin Herzog an – auch zum Nachhören.

Two Holy Trinities 4. Abokonzert

Steven Isserlis – Leitung und Cello

Sonntag, 9. Januar 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

Domenico Scarlatti (1685–1757)
Concerto grosso Nr. 5 in d-Moll nach
einer Cembalosonate, bearbeitet von
Charles Avison (1709–1770)
Largo – Allegro – Andante moderato
(Fuga) – Allegro

Luigi Boccherini (1743–1805)
Cellokonzert Nr. 6 in D-Dur G. 479
Allegro – Adagio – Allegro

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Brandenburgisches Konzert Nr. 3 in
D-Dur BWV 1048
Ohne Satzbezeichnung – Adagio
(Überleitung) – Allegro

—
Georg Friedrich Händel (1685–1759)
Concerto grosso in F-Dur op. 6
Nr. 2 HWV 320
Andante larghetto – Allegro – Largo –
Allegro, ma non troppo

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Geme la tortorella aus *La finta giardiniera* KV 196, Bearbeitung für Cello und
Streicher von Steven Isserlis
Andantino

Joseph Haydn (1732–1809)
Cellokonzert Nr. 1 in C-Dur
Moderato – Adagio – Allegro molto

Zum Programm

«Musik für Streichorchester der drei grossen barocken Komponisten Bach, Händel und Scarlatti – sie haben mit 1685 auf wunderbare Weise dasselbe Geburtsjahr gemeinsam – kombiniert dieses Programm mit Werken ihrer drei grössten Zeitgenossen aus der klassischen Ära, Mozart, Haydn und Boccherini. Dabei enthält jede der beiden Dreiergruppen eine Bearbeitung.

Bach, Händel und Scarlatti waren drei völlig unterschiedliche Persönlichkeiten, die zwar Zeitgenossen waren, aber grösstenteils in verschiedenen Ländern lebten und sich auf unterschiedliche Gattungen spezialisiert hatten. So sind Bach und Händel einander nie begegnet. Neben diesen barocken Orchesterwerken stehen Stücke für Cello und Orchester von den drei späteren Zeitgenossen Haydn, Mozart und Boccherini. Ihre Musik kommt zwar eindeutig noch aus derselben Epoche, zeigt aber drei völlig unterschiedliche Seelen am Werk. Mozart und Haydn liebten und schätzten einander, so wie offenbar Händel und Scarlatti miteinander befreundet waren, während Boccherini – wie Scarlatti ein Italiener, der einen Grossteil seines Lebens in Spanien verbrachte – ein musikalischer Aussenseiter war. Er entwickelte einen sanften, unendlich eleganten und einzigartigen Stil.»

Steven Isserlis

Dialog

Anna Catrina sitzt im Zentrum Paul Klee bereits seit 16.35 Uhr in der dritten Reihe, zweitletzter Sitz rechts aussen. Das Ticket von Thomas, ihrer treuen Konzertbegleitung seit dem ersten Semester des Medizinstudiums, musste sie zurückgeben: Seine Tochter hat sich beim Reiten ein Bein gebrochen! Kleiner Trost: Vielleicht bleibt Thomas' Sitz leer und kann als Taschenablage dienen. Dann aber, um 16.53 Uhr, steht Bettina fragend vor diesem Sitz. Sie ist mit dem Velo hier, deshalb leicht ausser Atem, winterliche Funktionskleidung und wetterfeste Schuhe. Sie spricht in ihr Handy.

B (das Mikrofon vom Telefon mit der Hand abdeckend): Isch dä no frei?

A: Ja... (räumt sehr langsam ihre Tasche vom Sitz und platziert sie auf ihrem Schoss) Ja natürlich.

B (setzt sich hin, am Telefon): Wo, meinsch? Im Zäntrum Paul Klee... Kei Ahnig... «Two Holy Trinities» heisst's... Ha, nenei, ig ha mi ni verloffte... Ds isch ds Geburtstagsgschänk für mi vor Tante Vreni, wie jedes Jahr, isch mega härzig.

Und jetzt isch eine vo de beste Plätz no frei gsi, dritti Reihe, drum bini dert häreghocket... Aha, ja, ds Tante Vreni isch nid da, si het sech der Ischiasnärv iiklemmt, zviu Pilates... D Musig isch imfau gar ni so schlächt, aber d Lüt, haha. (*sie lacht*)

Anna Catrina schwant Fürchterliches. Mit Thomas bildet sie ein perfekt eingespieltes, ein gefürchtetes Konzertgänger-team, Konzertkritiker*innen vom *Bund der NZZ*, der *FAZ* und sogar die Arroganzlinge der *New York Times* können glatt gegen sie einpacken. Für Musikalisches sind sie kommunizierende Röhren, verstehen sich wie siamesische Zwillinge. Es ist ein Hochgenuss, anschliessend beim Gläschen *Oeil-de-Perdix* einem Orakel gleich über alle Einzelheiten auf höchstem Niveau zusammen zu pontifizieren. Vor allem Thomas weiss einfach alles. Boccherini, Scarlatti, Mozart kennt sie aus der Hausmusik ihrer Kindheit, in der sie ausgerechnet das Cello spielte. Ihre Freude über dieses Programm ist nicht nur ehrlich, sondern ganz besonders kompetent.

Fortsetzung Seite 6 →

Und nun das: Statt ihres geschätzten Musikkomplizen sitzt eine komplette Totalbanausin neben ihr. Das ist Folter, die man dank diesen furchtbaren Schuhen und dem geschmacklosen Tattoo ums Handgelenk nicht mal ignorieren kann. Ob sie muffelt?

A (schaut B an und räuspert sich merklich)

B (wirft A einen hastigen Blick zu, am Telefon): Auso, ig muess jetzt ufhöre... Ja, bis speter, tschüss (schaltet ab)

A (schreibt eine Textnachricht an Thomas): «Ich hasse Dich, nun sitzt eine Reitschulchaotin neben mir, die sicher zwischen den Sätzen klatscht. Vor dem nächsten Konzert pass' besser auf deine Tochter auf oder schlachte das Pferd!»*

B (schreibt eine Textnachricht an ihren Freund): «Hilfe, ohni mini Tante fühl mi hie wine Tintefisch ir Garasch, so vöuig fühl am Platz. Ig meine, mini Tante isch eifach toll, het nid sone Stücke im Arsch, ou we si studiert het. Mit ihre chame ou eifach ehrlech si u zäme lache, und ig darf säge, wasi danke, ohni dass si mer ds Gfüu git, ig sig z blöd zum ä Meinig z ha, nur, wöui mis Läbe lang ir Schrinerei gschaffet ha. Wük, sötsch mau die gseh, wo hüt näbe mir hockt, sone dünelhafte Mönsch... Die würd mi äüä am liebste mitemne Laserstrahl vernichte... Mega unagnähm.»

(Die Musik beginnt.)

— In der Pause —

A: (murmelt in sich hinein) Wer keine Ahnung von Musik hat, könnte sich doch informieren, statt hier völlig ahnungslos herumzusitzen ... und falsch zu klatschen.

B: Was? Der Solist ist mega abgegangen und hat sich echt gefreut, dass ich geklatscht habe! So krass, wie schnell der über die Saiten schrammte, wie Hochleistungssport! Und wenn sie beim Boccherini alle zusammenspielen, ist das hennä schön. Zum Schluss noch der Bach, mit so viel Power, diese superschnellen Drehungen, so viel Energie, wie eine Dampfmaschine – einfach der Hammer! Wenn man so eine Performance hinlegt, will man doch auch beklatscht werden, oder? Beim Jazzkonzert macht man das ja auch!

A: Ja, ja, im Jazzkonzert...

B: Das sollte man hier auch tun! Im Programmheft steht übrigens, dass Boccherini in seiner Zeit ein echter Star war, so eine internationale Rampensau, und ich bin mir sicher, dass da auch richtig geklatscht und gejoht wurde am Konzert! Und der Cellist ist mega toll, schon nur, dass man auf so einem grossen Instrument so spielen kann ... Das ist doch genial!

A: Was verstehen Sie schon! Das ist nicht «mega» oder «der Hammer», sondern anspruchsvoll und geschichtsträchtig!

B: Ja und? Ich kann doch trotzdem dran Freude haben und die tolle Darbietung geniessen!

A: Man kann doch nichts geniessen, was man nicht versteht.

B: Aber sicher kann man das! Ich versteh' auch nicht, wie das Universum funktioniert, und freue mich trotzdem jedes Mal, wenn ich in den Himmel blicke. Und ich bin immer noch hin und weg vom Cello: So ein schöner Klang, wie Samt und Seide, und gleichzeitig beweglich und richtig fetzig.

A: Das Cello ist in der Tat ein Ausnahmestrument, es kann singen, es kann tanzen, es kann sehr virtuos gespielt werden, aber auch unterstützen, wie bei Bach im Basso-Continuo-Part. Boccherini war selbst ein gefeierter Virtuose, er hat das Cello aus dem Hintergrund in den Vordergrund der Musik gebracht, ich verehere ihn. Aber spielen konnte ich das nie so gut.

B: Oh, sie spielen Cello? Mega cool! Hey, ich wusste auch gar nicht, dass die Engländer so früh Musik komponierten ... Das erste Stück vom Konzert heute wurde ja irgendwie im 18. Jahrhundert geschrieben, oder?

A: Charles Avison, ja, Engländer, aber das hat er sich von einem Italiener abgekuckt, erst bei seinem Lehrer Geminiani, der auch schon international unterwegs war. Die italienischen Geiger und Komponisten waren international bekannte Stars, um die sich der Adel von ganz Europa gerissen hat.

B: Ha, wie heute mit den Fussballspielern...

A: Ja, könnte man sagen. Musik war auch, wie heute Fussball, ein Mittel, um die soziale Leiter aufzusteigen: und Italien hatte weltweit die beste Infrastruktur für die Ausbildung von Musikern – und Musikerinnen, wohlgemerkt. Geminiani war ein Tausendsassa aus Lucca, der sich schliesslich in Dublin niedergelassen hat, wo er eine ganze Generation britischer Musiker ausbildete, darunter Avison. Dieser hat die Musik wiederum geklaut, von einem anderen Italiener, Scarlatti. Stellen sie sich vor, geklaut, etwas kombiniert und umgestellt, und – voilà! – es klingt richtig italienisch.

B: Ha, das wäre heute auch anders, wenn jemand etwas von Beyoncé oder so klaut, dann gäbe es richtig Trouble. Da hatten sie früher wohl weniger Hemmungen. Na, ich find's auf jeden Fall mega groovig, die Musik, auch wenn sie alt ist.

A: Ach, damals scheint es nicht so schlimm gewesen zu sein, Bach hat ja sein Konzert auch für eine Kantate recycelt, man sollte nicht so kritisch sein ...

B: Recycelt, haha, richtig grüne Musik, also ... Hey, ig hole mir jetzt no es Bier. Kommen Sie doch mit, wir können auf dem Weg weiterstreiten. Immer noch besser, als allein in der Gegend rumzustehen, oder?

A: Lieber Wein. Gibt's hier überhaupt Bier? Aber trotzdem gerne; es ist deprimierend, in der Pause übrig zu bleiben.

C (Der Barmann): Hey Bettina, geits? Wo hesch de ds Tante Vreni glah? Was nimmst du, es normaus Feldschlösschen? Oder im Moment hätte mer ou ds *La Fraîcheur* vo Trois Dammes im Aagebot.

B: I däm Fau es *Fraîcheur*, bitte. D Tante Vreni het sech ä Närv iiklemmt, und jetzt hani alleini müesse cho ...

C: Hoi Cathi, und du, wo hast Du Thomas gelassen? *Chasselay* oder das übliche, *Œil-de-Perdix*?

A: Thomas ist zuhause am Kinderbetreuen ... (nach reichlicher Überlegung) Was soll's, ich probiere mal das Bier.

C: Aha. Gute Wahl, Bier ist heute der neue Wein. Woher kennt ihr euch beide denn überhaupt?

A (überrumpelt von dieser Idee): Wir? Nein, wir kennen uns gar nicht, und sie bringt mich total aus dem Konzept.

B: Ah, nur, wöu ig vor luter Fröid «fautsch» klatsche ...

C: Aber es ist gut, sich mal aus dem Konzept bringen zu lassen. Sei doch offen, Thomas weiss ja immer alles besser ...

B: Na eben, manchmal macht's doch keinen Spass, immer alles schon im Voraus zu wissen! Man kann Musik auch einfach hören und geniessen, sich gehen lassen, die eigenen Vorbehalte und Vorurteile vergessen ... Musik macht ja immer etwas mit einem, und ich geniessen das sehr, das Unerwartete.

C: Ja, Wissen ist überschätzt.

A: Aber ich will das doch beurteilen können! Mich nicht einfach so mir nichts, dir nicht kulinarisch berieseln lassen.

C: Geht es um Urteile? Oder vielmehr darum, auch dem Genuss Raum zu geben? Wer immer schon mit kritisch hochgezogenen Augenbrauen dasitzt, weil das Cello sich zu sehr gehen lässt oder die Komposition zu wenig der bekannten Form folgt, verschwendet doch die Gelegenheit, neue Ideen kennen und schätzen zu lernen. Wenn Mozart oder Haydn immer nur nach Anleitung komponiert hätten, würden wir uns das heute nicht mehr anhören. Musik darf, ja muss doch manchmal auch anders, schräg, falsch, kitschig, schlicht, schockierend, ernst, aufregend oder unberechenbar sein.

— Pausenglocke —

(A und B setzen sich wieder.)

A: (schreibt an Thomas): «Du verpasst etwas, und die Nachbarin ist doch nicht so blöd, wie ich dachte, immerhin erfrischend offenerherzig.»

B: (schreibt an Tante Vreni): «Danke nochmals für die Karte. Du verpasst etwas,

aber ich habe mich sehr gut mit meiner Sitznachbarin unterhalten, etwas schönselig, aber die weiss wahnsinnig viel ... Gute Besserung!»

— Nach dem Konzert —

B: Boa, ds isch toll gsi ... Händel war richtig abwechslungsreich, eine tolle Geschichte hat der erzählt, eine aus Klang, Rhythmus und Schwung – fast besser als Netflix! (sie lacht)

A: Der Vergleich passt sogar, Händel hat diese *Concerti Grossi* als «Pausenfüller» für Oratorien oder Odenaufführungen geschrieben, eine sehr beliebte musikalischen Unterhaltung für die besseren Stände, und durchaus mit dem Besuch im Kino zu vergleichen. Ich denke immer, es sind kurze Musikszene, die die Instrumente immer wieder anders auftreten lassen, mal solistisch, dann wieder in der Gruppe, mal tänzerisch, mal lyrisch.

B: Ja ... Mir haben die Passagen am besten gefallen, wo die beiden Geigen und das Cello zu dritt waren, das ging mir direkt ins Herz hinein.

Fortsetzung Seite 10 →

A: Ja, wie bei einer Triosonate, im zweiten Satz diese witzige Fuge zwischen den Solostimmen mit einem Walking Bass im Cello. Den dritten Satz finde ich auch sehr überraschend, als würde ein trotziger Elefant in einen Porzellanladen hineinstampfen.

B: Ja, das tönt richtig volkstümlich, wie ein Tanz mit Holzschuhen und schönen Kleidern.

A: Händel hat hier alle Register gezogen und sein Publikum damit sicher sehr amüsiert. Die haben gemerkt, auf was sich Händel mit den Andeutungen bezieht, Musik so erquickend wie geistreich. Das Cello zeigt hier die ganze Bandbreite seiner Fähigkeiten, allein, als Bassfundament, im Duo und Trio, es ist wie ein Chamäleon.

B: Ja, aber auch bei Mozarts Arie – da klang das Cello nochmals ganz anders, so butterweich und herzergreifend ...

A: Wenn das Cello noch sprechen könnte!

B: Ich weiss nicht recht... Irgendwie braucht's das gar nicht, man kann sich die leidenden Herzen auch ganz ohne Text bildlich vorstellen. Als ob der Sinn der Geschichte direkt in den Klang vom Cello übergehen würde. Man fühlt mit, auch ganz ohne Worte.

A: Ja, es hat uns fast darauf vorbereitet, das Cello als Solisten bei Haydn zu hören. Wenn man sich vorstellt, dass dieses wunderbare Konzert lange verschollen war und erst 1961 wiedergefunden wurde! Ausgerechnet in Prag!

B: Eine echte Glanznummer fürs Cello, für die ganz grosse Bühne also... Aber das können wohl auch längst nicht alle, so etwas spielen? Das ist ja Akrobatik für die Finger.

A: Klar nicht, das hat Haydn seinem Kollegen und Freund Joseph Franz Weigel, dem ersten Cellisten des Esterhazyschen Orchesters, in die Finger geschrieben. Cellokonzerte waren nicht besonders üblich. Star-Geiger waren halt populärer als Star-Cellisten. Die beiden müssen gemeinsam wirklich sehr viel Spass gehabt haben.

B: Ah, das klingt gerade so, als ob zwei Sachen gemixt wurden, die gar nicht zueinander passten: ein real existierender Musiker und ein musikalisches Format. Der Musiker war wie das Holz des Komponisten, mit dem die Musik geschnitzt wurde. So wie ich, wenn ich beim Schaffen drauf schaue, wie der Baum gewachsen ist... Das ist bei jedem Möbelstück wichtig, egal ob Tisch oder Stuhl. Dabei habe ich immer das Gefühl, dass ich dem Holz zuhören muss, um es richtig zu verstehen.

A: Das ist ein interessanter Vergleich... Darauf wäre ich nie gekommen. Hier wird mit musikalischen Formen, mit Instrumentenkombinationen, mit dem Instrument selbst, aber auch mit den individuellen Fähigkeiten von Musikern so gearbeitet, wie der Schreiner mit seinen Materialien und Bauplänen.

B: Sie hören das? Na, bei der Musik entgehen mir halt diese Details, genauso, wie sie nicht wissen, aus welchem Holz ihr schöner Sessel gebaut wurde, und was der Baum für Geschichten erzählt. Trotzdem finden sie den Sessel bequem und ich die Musik bewegend.

A: Sie haben mich erwischt: Ich weiss wirklich nicht, aus welchem Holz mein sündhaft teurer Sessel oder mein Schreibtisch gemacht sind, bin aber total in sie verliebt. Gehen wir doch auf einen Absacker? Mit Thomas, dem Besserwisser, klappt's nie.

B: Haha, einen Absacker... Ja, gähn! Wir gehen doch in den Progr. Ich heisse übrigens Bettina.

A: Freut mich! Ich bin Anna Catrina, aber alle nennen mit Cathi... und Progr klingt toll, die Camerata ist dort ja auch zu Hause!

* Für das Verfassen dieses Programmtextes kamen keine Tiere zu Schaden.

Cristina Urchueguía & Hannah Plüss

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Dieser Text wurde im Rahmen eines Programmheftseminars unter der Leitung von Prof. Dr. Cristina Urchueguía und Tutorin Hannah Plüss am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern konzipiert, diskutiert und redaktionell betreut.

Biografie

Steven Isserlis

Der britische Cellist Steven Isserlis ist als Solist, Kammermusiker, Pädagoge, Autor und Rundfunksprecher tätig. Er tritt mit führenden Orchestern und Ensembles für historische Instrumente auf und arbeitet mit vielen zeitgenössischen Komponisten zusammen.

Steven Isserlis schuf drei musikalische Geschichten für Kinder und drei Kinderbücher. Ausserdem ist er künstlerischer Leiter des Internationalen Musikseminars auf Prussia Cove.

Seine Diskografie umfasst die Suiten für Cello Solo von J.S. Bach, Beethovens Cello- und Klavierwerke sowie Konzerte von C.P.E. Bach, Haydn, Elgar und Walton.

Steven Isserlis wurde als Commander of the Order of the British Empire (CBE) ausgezeichnet. Zu seinen weiteren Auszeichnungen gehören der Schumann-Preis der Stadt Zwickau, der Piatigorsky-Preis, der Maestro Foundation Genius Grant, der Glashütte-Preis, die Goldmedaille des armenischen Kulturministeriums und die Wigmore Medal.

Steven Isserlis spielt die Stradivari «Marquis de Corberon», eine Leihgabe der Royal Academy of Music.



↗
Steven Isserlis
© Satoshi Aoyagi

CAMERATA BERN

Steven Isserlis
Leitung und Cello

1. Violine

Meesun Hong Coleman
Hyunjong Reents-Kang
Claudia Ajmone-Marsan
Daniel Meller

2. Violine

Michael Brooks Reid
Suyeon Kang
Sibylla Leuenberger
Christina Merblum Bollschweiler

Viola

Anna Puig Torné
Shira Majoni
Friedemann Jähmig

Cello

Thomas Kaufmann
Martin Merker

Kontrabass

Käthi Steuri

Cembalo

Vital Julian Frey

Impressum

Redaktion: CAMERATA BERN
Lektorat: Seidel – Lektorat & Text, Bern
Gestaltung: diff. Kommunikation AG, Bern
Druck: Tanner Druck AG, Langnau

Änderungen vorbehalten.

Danke



CAMERATA BERN
© Julia Wesely

Nächste Konzerte und Veranstaltungen

Saitenzeiten

Sonntag, 13. Februar 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

—
Rainer Schmidt – Leitung und Violine
Werke von Haydn, Brunner und Brahms

Mit Konzerteinführung durch Schüler*innen der Schwerpunktklasse Musik des Gymnasiums Oberaargau Langenthal:
16.15 Uhr, Seminarraum Nord 1

Geister-Variationen

Donnerstag, 10. März 2022 — 20.00 Uhr
Grenoble, MC2

Sonntag, 13. März 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Casino Bern

—
Patricia Kopatchinskaja – Konzept,
Leitung und Violine
Werke von Schütz, Scelsi, Schumann
und Weiteren

Nach(t)schicht

Samstag, 7. Mai 2022 — 19.30 Uhr
Bern, Theatersaal National

—
Reto Bieri – Gastgeber,
Klarinette, Leitung, Konzept
Lara Stanic – Audio-Design,
Tonspur, Radio Nachtschicht
Markus Güdel – Licht-Design
Werke von Adams, Golljov, Beethoven
und Weiteren

Wohin aber gehen wir

Samstag, 4. Juni 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

—
Suyeon Kang – Leitung und Violine
Gabrielle Brunner – Konzept und
Composer in Residence
Werke von Henze, Brunner, Schubert
und Weiteren

Weitere Konzerte und
Informationen finden Sie unter

cameratabern.ch